

Martin Schmidt **Entgrenzungssehnsucht im Stillstand – der Potsdamer Platz als Projektionsfläche der Mauerstadt Berlin**

Als Karl Horst Hödicke mit seinem Werk 1982 in der großen „Zeitgeist“-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau auch international endlich bekannter wurde, konnte er schon auf eine lange und intensive Schaffensphase verweisen. Als Hochschullehrer war er ein bedeutender Inspirator unter anderem für die sogenannten Neuen Wilden, mit denen er der Malerei als künstlerischer Königsdisziplin wieder einen Popularitätsschub gab. Hödicke, seit 1959 in Berlin ansässig und als Schüler

von Fred Thieler mit allen Wassern der gestischen Pinselführung gewaschen, hatte sich bald dem Figurativen zugewandt, indem er gewissermaßen das Beste aus zwei Welten kombinierte und den impulsiven Farbauftrag des Tachismus mit seinem Beharren auf realitätsbezogenen Inhalten kurzschloss.

In der künstlerischen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt spielt die Stadt Berlin eine herausragende Rolle. Nachdem Hödicke 1975 ein neues Atelier in der Dessauer Straße bezogen hatte, fand er sich in direkter Nachbarschaft der Mauer wieder. Die sprichwörtliche andere Seite nun ständig vor Augen und tagtäglich konfrontiert mit den Schaulustigen der „freien Welt“, die von Aussichtsplattformen einen Blick nach Ost-Berlin werfen wollten, fühlte er sich herausgefordert, die bizarre Situation malerisch zu bearbeiten. Denn im Grunde genommen gab es ja nur Eingeschlossene. Auch West-Berlins Einwohner waren umschlossen, und insofern ist das Bild der Insel ja ganz zutreffend.

In seinem Triptychon „Potsdamer Platz III“, das 1977 entstand, vollzieht Hödicke mehrere Blickwechsel. Verbindendes Element aller drei Tafeln ist die Siegestsäule, die wie ein flatternder Wegweiser mal näher, mal weiter weg am Horizont zu sehen ist. Im Mittelbild führt

uns der Maler direkt auf den Grenzstreifen, der zwischen Vorderland- und Hinterlandmauer liegt und von den ostdeutschen Grenzsoldaten als Patrouillenweg genutzt wird. Tatsächlich war es, eine entsprechende Höhe vorausgesetzt, möglich, vom Gebäude der Dessauer Straße 6, in dem sich Hödicke's Atelier befand,



Karl Horst Hödicke, Berlin 1970 (Foto: Angelika Platen)



Los 13

Einblick in diesen Grenzstreifen zu nehmen. Indem uns der Maler aber so nah an die Soldaten heranrücken lässt, als seien wir selbst dort unterwegs, nimmt er praktisch einen ostdeutschen Blickwinkel ein. Es ist, als wären es unsere Schatten, die so groß am Bildrand zu sehen sind und uns damit zu Mitgliedern der Patrouille werden lassen.

Mit diesem genialen Perspektivwechsel gibt uns der Maler das Beispiel einer Einfühlung, die zumindest im Bild die konfrontative Situation in eine höhere Gemeinsamkeit überführt. Die rechte Tafel zeigt eine Frau, die aus einer Wohnung heraus mit einem Fernglas durchs Fenster die Weite erkundet. Durch die Anordnung innerhalb des Triptychons blickt sie dabei gleichzeitig in den Mittelteil, auf dem auch die charakteristische Dachlandschaft der Philharmonie zu sehen ist. Wo genau die Schauende beheimatet ist, spielt dabei keine Rolle, so oder so thematisiert das Motiv die Sehnsucht nach Weite und Grenzenlosigkeit. Das linke Bild schließlich zeigt eine rennende Figur und einen Hund, die auf eine Straße zulaufen. Der Hund wirft einen Schatten in Pfeilform, als handele es sich um einen Wegweiser, der den beiden die Richtung angibt. Er zeigt auf den Kaktus vorne links, der wohl auf einer Fensterbank steht und den Hödicke zum Bestandteil der Stadtlandschaft macht, womit er auf Gegenden verweist, die weitab von Berliner Beschränkungen zu finden sind. Auch die Tankstelle oben im Bild und die beiden Straßenkreuzer verweisen auf quasi amerikanische Motive von Freiheit, Mobilität und Weite, wie sie Hödicke in seinem Jahr in den USA (1966/67) kennengelernt haben mag. Die Szene ist in ihrer Dynamik Ausdruck von Energie und Zielstrebigkeit, so als bildete das rennende Paar eine Avantgarde der Bewegung, die aus dem Mantra des Eingemauerten ausbricht. Das ganze Triptychon ist in Rot-, Braun-, und Gelb- und Brauner-Tönen gemalt, die ihm etwas überaus Energetisches mitgeben. Gleichzeitig klingt die Absurdität der Verhältnisse an, deren Auflösung unüberwindbar erschien und in denen Stillstand und Entgrenzungssehnsüchte wie ein ungleiches Geschwisterpaar miteinander auskommen mussten.

Der „Potsdamer Platz III“ ist ein überaus starkes künstlerisches Dokument, das der Stadt Berlin ein Denkmal setzt und das über die historische Topografie hinaus überzeitliche Geltung beanspruchen darf.

13 Karl Horst Hödicke

Nürnberg 1938 – lebt in Berlin

Potsdamer Platz III. 1977

Triptychon: jeweils Kunstharz auf Leinwand. Jeweils 190 × 155 cm (gesamt: 190 × 465 cm) (74 ¾ × 61 in. (total: 74 ¾ × 183 ¼ in.)). Jeweils rückseitig mit Kreide in Schwarz signiert, datiert und bezeichnet: Hödicke 77 links [bzw.] Mitte [bzw.] rechts. [3232] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Rheinland (vom Künstler erworben)

EUR 150.000–200.000

USD 174,000–233,000

Ausstellung

K.H. Hödicke – Malerei, Skulptur, Film. Berlin, Berlinische Galerie, 2013, Abb. S. 104–105 / K.H. Hödicke. Berliner Szenen. Berlin, Grisebach, 2015/16 (o. Kat.)

Literatur und Abbildung

Hans Neuendorf (Hg.): K.H. Hödicke. Berlin, Potsd. Pl. Bielefeld, Kerber Verlag, 2015, Abb. S. 53–55 / Urszula Usakowska-Wolff: „Berliner Szenen“ von Karl Horst Hödicke in der Villa Grisebach (Rezension der Ausstellung Berlin 2015/16; siehe: <https://www.kunst-dunst.com/berliner-szenen-von-karl-horst-hoedicke-in-der-villa-grisebach/>; Abfrage am 18.10.2021)

- Eines der frühen Hauptwerke des Künstlers
- Hödicke ist der „Vater“ der Neuen Wilden Rainer Fetting, Salomé und Helmut Middendorf
- Sein Atelier in der Dessauer Straße befand sich in direkter Nachbarschaft der Mauer

